

Vorbereitung einer Studienfahrt

durch den/die Lehrer/in

Jedem Geschichtslehrer stellt sich irgendwann die Frage, wie er seinen Schülern den Holocaust vermitteln soll, ein Geschehen, das so grauenhaft ist, dass es fast unwirklich erscheint. Der Holocaust ist aber kein Thema nur für den Geschichtsunterricht, auch im Religionsunterricht, in Ethik, Sozialwissenschaften hat es unter Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven seinen Platz.

Was können Schüler heute lernen, wenn sie Gedenkstätten besuchen?

Eine wichtige Antwort gibt der Historiker Dr. **Guido Hitze**, zuletzt Referatsleiter in die Landeszentrale für politische Bildung in Nordrhein-Westfalen:

„Jede Gedenkstätte erinnert daran, dass humane und zivilisatorische Grundnormen eben nicht selbstverständlich sind. Das mahnt die Nachgeborenen sich selbstkritisch zu vergewissern, was genau unter den jeweiligen historischen Bedingungen konkret die Grundlagen menschlichen Zusammenlebens sind.“¹

In Zeiten von wachsendem Populismus, der Verbreitung „alternativer Fakten“, von Verschwörungstheorien und dadurch bedingtem Anzweifeln jeglicher Medienberichte und wissenschaftlicher Erkenntnisse, dem Misstrauen und der Ablehnung gegenüber politisch Handelnden, der Etablierung einer rechtsnationalen, in Teilen neofaschistischen Partei in bundesdeutschen Parlamenten erscheint eine Rückbesinnung auf die Entstehung des deutschen Faschismus, seiner Ideologie und seiner grauenhaften Folgen unerlässlich. Der Antisemitismus war nie ganz verschwunden, er hat sich in Redewendungen und Bildern gehalten und tritt nun wieder öfter in Erscheinung. Der Dauerkonflikt im Nahen Osten zwischen Israel und Palästina und den Anrainerstaaten trägt dazu bei, den Antisemitismus auch bei jungen Muslimen in Deutschland wach zu halten. Der Islam selbst und die Muslime stehen ebenfalls im Fokus fremdenfeindlicher Gesinnung und rechter Täter. Die Ablehnung des Anderen, die bis zum Hass und zum Tötungswunsch gehen kann, ist eine Gefahr auch in unserer Gesellschaft, was sich nicht erst durch die NSU-Morde gezeigt hat. Nachfolgende Gewalttaten 2019 wie der Mord an dem Politiker Walter Lübcke, der antisemitische Anschlag in Halle, die rassistisch motivierten Morde im Februar 2020 in Hanau zeigen die bedrohliche Präsenz rechter Gesinnung.

Als Lehrer trifft man oft auf eine Ablehnung von Schülern in höheren Klassen, in den Berufskollegs oder im Zweiten Bildungsweg sich mit den Themen Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg und Holocaust zu beschäftigen. „Nicht schon wieder!“, geht ein Stöhnen durch die Reihen. Auch die mediale Allgegenwärtigkeit in Filmen, Fernsehen, Büchern, Zeitungen, besonders rund um die Gedenktage, trägt zum Überdross bei. Vielleicht liegt der Überdross auch an der scheinbaren „Betroffenheitspflicht“ und der dabei mitschwingenden „Moralkeule“. Schüler verhalten sich völlig anders, wenn sie einem „Zeitzeugen“ begegnen, dann ist ihre Neugier geweckt, sie zeigen Empathie und stellen viele Wissensfragen. Der

¹ Wiesław Wysok in: Paul Ciupke, Guido Hitze et al. (Hrsg): Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur. Ein deutsch-polnischer Austausch, Klartext Verlag, Essen 2014, S.15

Zeitzeuge ist „real“, er vermittelt ein „authentisches“ Bild seiner Geschichte, seine „Aura“ des erlebten Leids nimmt den Zuhörer gefangen und weckt sein Mitgefühl. Eine solche Erlebnistiefe lässt sich im normalen Schulunterricht nicht erreichen.

Gedenkstätten an den historischen Orten, bei denen noch viele originale Gegenstände und Gebäude erhalten sind, können eine solche Authentizität und Realitätsnähe vermitteln. Schüler lernen intensiver, wenn es „echt“ und „wirklich“ ist.

Für den Betrachter wird das Ausmaß an Menschenverachtung und Brutalität und die Industrialisierung des Mordens hier deutlicher als durch jede Lektüre oder Filme. Es stellen sich ihm viele Fragen: Wie wurde ein solches Geschehen möglich? Wer sind die Täter, wer sind die Opfer, wer hat nur zugeschaut und hat es zugelassen und warum? Gab es Widerstand? Konnten Menschen fliehen?

Alle diese Fragen oder andere können in Workshops, die von der jeweiligen Gedenkstätte oder von örtlichen Museen in Polen angeboten werden, durch die Schüler bearbeitet werden.

Viele der Fragen lassen sich aber sehr gut in der Vorbereitung auf die Studienfahrt bearbeiten und zwar in den **NS-Gedenkstätten** oder **Geschichtswerkstätten** in Schulortnähe. Beispiele für NRW: NS-Dokumentationszentrum in Köln, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Alte Synagoge Wuppertal u.v.a. Aber auch Online-Archive, DVDs und andere Formen der Oral History bieten Material für eine biographische Recherche, z.B. auf den Websites „**Zeugen der Shoah**“ (auf einer dort angebotenen DVD findet man 12 dreißigminütige Interviews mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung, sie lässt sich mit Begleitmaterial auf dieser Internetseite bestellen), „**Zwangsarbeit 1939-1945**“ (auch hier gibt es Lebensläufe von KZ-Überlebenden, die Videos sind leider meist nicht in Deutsch).

Eine nahezu ideale Vorbereitung auf den Gedenkstättenbesuch wäre, am Schul- oder Wohnort zu recherchieren, welche jüdische Familie wo gewohnt hat und wohin sie wann deportiert wurde. Wie hat die Familie vorher gelebt, womit wurde sie in der Zeit des Nationalsozialismus konfrontiert, wie haben sich die Nachbarn verhalten (schwierig herauszufinden), auf welchen Wegen, über welche Ghettos, ist sie in welches Konzentrations- oder Vernichtungslager deportiert worden, hat ein Familienmitglied überlebt? Wenn man dann mit den Schülern, die sich gruppenweise auch unterschiedliche Familien vornehmen können, den Weg dieser jüdischen Familie ins Todeslager nachverfolgt, erreicht man eine hohe Identifikation und Empathie.

Mit einer solchen biographischen Recherche lassen sich sicher auch Schüler aus Zuwanderungsfamilien zur Beschäftigung mit einem Teil der „deutschen“ Geschichte motivieren. Das Lernen an Biographien im Hinblick auf den Holocaust und die Verfolgung von Minderheiten hat viele Facetten²:

- Kenntnis von Lebenswegen (jüdische Familien, Widerstandsgruppen, Sinti, Roma, Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene u.a.)

² Vgl. Wiesław Wysok in: Paul Ciupke, Guido Hitze et al. (Hrsg): Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur. Ein deutsch-polnischer Austausch, Klartext Verlag, Essen 2014, S.153-163

- Identifikation mit einer Minderheit
- Aufdecken von Spuren der NS-Geschichte am eigenen Wohnort
- Unterscheiden von Perspektiven: Täter, Opfer, Mitläufer, Zuschauer, Profiteur u.a.
- Bessere Nachvollziehbarkeit komplexer geschichtlicher Situationen am individuellen Schicksal, z.B. das Schrumpfen menschlicher Handlungsspielräume in einer Diktatur oder die Gefährdung humaner Orientierungen in Extremsituationen

Der Politikwissenschaftler Dr. **Bert Pampel**, Leiter der Dokumentationsstelle bei der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden, hat sich mit der Frage beschäftigt: „Was lernen Schülerinnen und Schüler durch Gedenkstättenbesuche?“³. Die Gedenkstättenpädagogik definiert eine Gedenkstätte als Lernort für Schüler mit den Lernzielen:

1. Kenntnis über das historische Geschehen am Ort gewinnen
2. Mitgefühl für die Opfer entwickeln
3. eigene Wertmaßstäbe, die Bedeutung von Demokratie und Menschenrechten und deren Gefährdung reflektieren

Die Gedenkstättenpädagogik ist handlungsorientiert, sie verfolgt kognitive, affektive und moralische Ziele:

- Zuwachs an Fakten-, Kontext- und Begriffswissen
- Interpretation der historischen Ereignisse (z.B. Deutung von Täterhandeln)
- Einstellungen und Werthaltungen (z.B. negative Bewertung von Diktaturen, Haltung gegenüber Minderheiten heute)
- Interessen und Motivationen (weitere Beschäftigung mit historischen Themen, eigenes zivilcouragiertes Handeln)

Bei der Befragung von Schülern ergab sich, dass für sie „durch eigenes Sehen und Erleben weit zurückliegende historische Ereignisse nachvollziehbar werden“⁴. „Deshalb werden originale Gegenstände und Gebäude gegenüber den Informationen in Ausstellungen und Führungen auch als bedeutsamer angesehen.“⁵ Schüler wollen sich vorstellen, wie es früher war. „Im Vordergrund stehen erlebnisorientierte Erwartungen wie Erfahrung von Aura und Authentizität, bedrückende Gefühle oder Nachempfinden.“⁶ Schüler seien weniger auf „Lernen“ als auf „Erleben“ eingestellt.

Bert Pampel zieht folgendes Fazit:

- Gedenkstätten sollten als Orte gesehen werden, die Gespräche, Fragen, Assoziationen, Interesse und Auseinandersetzung bewirken.
- Sachinformationen sollten zugunsten kommunikativer und reflexiver Zeitanteile reduziert werden.

³ Vgl. Bert Pampel, a.a.O., S.107-118

⁴ A.a.O., S. 110

⁵ ebenda

⁶ ebenda

- Die Guides vor Ort sollten weniger Besucherreferenten als vielmehr Besucherbegleiter sein.
- Wichtiger als der Kenntniszuwachs seien die emotionalen, visuellen und empathischen Eindrücke und das Gefühl, sich das frühere Geschehen besser vorstellen zu können.

Gerade der Erlebnischarakter hat wahrscheinlich eine nachhaltigere Wirkung auf die Bewusstseinsbildung der Schüler als es eine kognitive Wissensvermittlung hätte. Dazu gibt es allerdings noch keine qualitativen Untersuchungen. Am wichtigsten sind aber die Erwartungen der Schüler selbst: Was wollen sie sehen, was wollen sie wissen, was wollen sie erfahren?

Es gibt eine Fülle von Literatur für die inhaltliche Vorbereitung in der Schule, für Lehrer und Schüler.

Praktische Vorbereitung in Kürze:

- Wahl eines thematischen Schwerpunktes
- Teilnahme (fakultativ) an einem Lehrerschulungsseminar mit Vorbereitungstreffen z.B. in Kreisau/Polen (Kennenlernen der polnischen Teamer, Landeskunde, unterschiedliche Aspekte der Gedenkkultur) und Besuch der Lagerorte
- Vorbereitungsseminar in einer ortsnahen Gedenkstätte oder Geschichtswerkstatt
- Klärung organisatorischer Fragen wie Rolle der Lehrer (z.B. Verantwortlichkeit gegenüber der Schülergruppe in Bezug auf Lernprozess und emotionale Stabilität), Rolle der polnischen Teamer (fachliche und landeskundliche Vermittlungsfunktion), Leitung der Gruppengespräche nach der Besichtigung
- Lernzieldefinition (Was soll gelernt werden?)



Vorbereitung durch die Schüler/Jugendlichen

Die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus, dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust ergibt sich an allen Schulen aus dem Lehrplan. Da selbstentdeckendes, projektorientiertes Lernen oft das nachhaltigere ist, bietet es sich auch bei diesen Themen an. Die Aufspürung einer Biographie eignet sich gut, vielleicht die Lebensgeschichte eines jungen Menschen oder eines Kindes.

Die Schüler sollten schon Wissen über das nationalsozialistische Herrschaftssystem und die ersten beiden Kriegsjahre haben, bevor sie die Studienfahrt antreten, sonst lassen sich die Vorgänge im Generalgouvernement oder im Warthegau nicht verstehen.

Die Vernichtungslager liegen in Polen, das damals von den Deutschen besetzt war und dadurch teilweise zum Deutschen Reich gehörte (Warthegau). In den Gedenkstätten gibt es deutschsprachige Führungen, aber im Umfeld wird polnisch gesprochen.

Bei der Studienfahrt sollten die Schüler nicht jünger als 14 Jahre sein, d.h. eine Durchführung kann ab der 9. Klasse stattfinden.

Praktische Vorbereitung in Kürze:

- Wahl eines thematischen Schwerpunktes
- Vorbereitungsseminar in einer ortsnahen Gedenkstätte oder Geschichtswerkstatt



Vorschläge zur Durchführung der Studienfahrt

1. Die geplante Studienfahrt sollte nicht weniger als 4 Tage vor Ort umfassen.
2. Eine durchgängige Begleitung vor Ort durch eine Person (Teamer) mit Orts- und Sprachkenntnissen und Kenntnissen der Gedenkstättenpädagogik ist anzuraten.
3. Ein stärkerer Bezug der Jugendlichen zum gegenwärtigen Polen ist wünschenswert, z.B. die Begegnung mit polnischen Schülern zu einem bestimmten Thema.
4. Auch eine Begegnung mit Zeitzeugen ist noch möglich, wie Überlebenden der Lager, der Ghettos oder polnischen Bürgern, die die Ereignisse miterlebt haben.